

Das Weihnachts-Hochwasser war nur Vorgeschmack auf eine größere Katastrophe. Schuld hat der Mensch

Noch Glück gehabt? Eine Milliarde Mark Schaden, Zehntausende Menschen evakuiert, Tausende Häuser ruiniert – die Bilanz der Weihnachtsflut an Saar, Mosel, Neckar und Rhein ist katastrophal.

Sie hätte leicht noch schlimmer ausfallen können. „Was uns am Rhein potentiell droht, stellt die jüngsten Mississippi-Fluten in den Schatten“, warnt Emil Dister vom Rastätter Auen-Institut des WWF. „Eine gigantische Sintflut, die Menschenleben fordern wird.“

Der Hochwasser-GAU träte ein, wenn, anders als im jüngsten Fall, nicht nur die Nebenflüsse, sondern gleichzeitig der Rhein selbst schon im Oberlauf Hochwasser führen würde. Nach Dauerregen oder Schneeschmelze im Schwarzwald und Alpen. Beides hatten Meteorologen Mitte vergangener Woche für den Jahreswechsel angekündigt.

„Ein Hochwasser wie 1882/83“, befürchtet Dister für diesen Fall. „Damals war der Rhein zwischen Mannheim und Wiesbaden bis zu 16 Kilometer breit.“

Zu Weihnachten wurde am Oberrhein bei Rheinfelden ein Abfluß von 1770 Kubikmetern pro Sekunde gemessen, ein leicht erhöhter Mittelwert. Bei Winterhochwasser liegt er dort über 3000 Kubikmeter. Die zusätzlichen Wassermassen hätten den Pegel in Köln um weitere 77 Zentimeter steigen lassen. Auf 11,40 Meter. In der Altstadt wäre kein Haus verschont geblieben.

Seit über 20 Jahren warnen Wissenschaftler und Naturschützer vor Flut- katastrophen wie dieser. Die Ursachen sind von Menschenhand geschaffen. Nur der Auslöser ist natürlich: tagelanger Starkregen auf eine nach zweiwöchigem Dauerregen schon vollgesogene Landschaft. Von hier an rächen sich die maßlosen Eingriffe in die Natur:

\* Ein Achtel der Gesamtfläche Deutschlands ist mit Asphalt und Beton versiegelt. Jeden Tag werden weitere 90 Hektar, nach Angaben des Bundes Umwelt und Naturschutz (BUND) sogar 120 Hektar Freifläche bebaut. Folge: Dort kann Wasser nicht versickern und vom Boden als Schwamm festgehalten werden. Es gelangt sofort in die Flüsse.

\* Ein Viertel der landwirtschaftlichen Nutzfläche wird durch Drainagen entwässert. Regenwasser fließt schneller ab.

\* Zwei Drittel der Wälder sind krank. Sie fallen als Wasserspeicher teilweise aus.

\* 90 Prozent aller Fließgewässer sind kanalisiert, begradigt oder sogar verrohrt. Umgebaut zu Abwasserkanälen oder Verkehrswegen, abgeschnitten von Auwäldern und natürlichen Überflutungsflächen. Statt sich langsam durch Mäander zu winden, schießt das Wasser zwischen Deichen flußabwärts.

Die Zerstörung der natürlichen Rheinlandschaft begann 1817. Johann Gottfried Tulla verkürzte den Strom mit Mäander-Durchstichen. Der Rhein floß schneller und grub sich ein tieferes Fluß- bett. Der Grundwasserspiegel sank, Dämme sicherten die trockengelegten Auen. Es folgten immer neue Umbauten für die Schifffahrt. Beim letzten Ausbau zwischen 1955 und 1977 verlor der Strom noch einmal 130 Quadratkilometer Auen. Insgesamt wurden dem Rhein 90 Prozent seiner natürlichen Überschwemmungsflächen genommen. Dafür bekam er Tempo: Vor 1955 flossen die Wassermassen in 65 Stunden von Basel nach Karlsruhe, heute reichen 28.

Da auch die begradigten Nebenflüsse schneller fließen, treffen die Hochwasserscheitel der Flüsse im Unterlauf zeitgleich zusammen.

Fatale Folge: Witterungsverhältnisse, die früher alle 200 Jahre zu dramatischen Hochwassern führten, lösen nun schon alle 50 Jahre Katastrophen aus. In den vergangenen 15 Jahren, so dokumentiert das Auen-Institut, gab es so viele Hochwasser wie in den 150 Jahren davor.

Die Rheinanlieger haben die Gefahr erkannt. Schon 1976 vereinbarten [Frankreich](#) sowie die Bundesländer Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Hessen, Hochwasserpolder und Retentionsflächen für 226

Millionen Kubikmeter Hochwasser zu bauen. Von den geplanten 26 Poldern sind gerade mal vier einsatzfähig, die beiden größten davon in Frankreich.

Die meisten Projekte scheiterten bislang am Widerstand der betroffenen Gemeinden. „Die handeln nach der Devise, nach uns die Sintflut“, so Emil Dister. Hochwasserschutz, fordert er, müsse so schnell wie möglich Bundesangelegenheit werden.

„Jeder schreit: Tut was, aber bitte nicht bei uns“, klagt auch Roland Horne, Referent für Hochwasserschutz im Umweltministerium Rheinland-Pfalz. „Wir können unser Soll in frühestens zehn Jahren erfüllen.“

Die Hochwasser werden kaum so lange warten. Und der Regen nimmt zu. Die mittlere jährliche Niederschlagssumme im Einzugsgebiet des Rheins stieg, so Heinz Engel von der Koblenzer Bundesanstalt für Gewässerkunde, im Zeitraum von 1961 bis 1990 gegenüber 1931 bis 1960 um drei bis fünf Prozent.

„Wir müssen den Ausbau von Flüssen ächten“, fordert der stellvertretende Vorsitzende des BUND, Gerhard Thielcke.

Zu spät. Nahezu alle westdeutschen Gewässer sind bereits von Wasserbau-Bürokraten verstümmelt worden. Verschont blieben – mangels Masse im Arbeiter- und Bauernstaat – die Flüsse der Ex-DDR. Für die diagnostizieren die staatlichen Planer der Wasser- und Schifffahrtsdirektion jetzt hochofrend  
„Nachholbedarf“.

Staustufen sollen Saale und Elbe als Wasserstraßen perfektionieren. Vier Milliarden Mark soll der umstrittene Ausbau der Havel-Wasserstraße zwischen Berlin und Magdeburg verschlingen (FOCUS 13/ 1993). Fernziel des entsprechenden EG-Plans: ein Wasserstraßennetz von Rotterdam bis nach Weißrußland. „Dann sind auch die Traumlandschaften an Weichsel und Bug [in Polen](#) in Gefahr“, warnt Thielcke.

Auch in den alten Bundesländern wird munter weiterkanalisiert. Nach der gigantischen Landschaftszerstörung durch den wirtschaftlich sinnlosen Rhein-Main-Donau-Kanal ist nun die Donau selbst dran. Zwischen Straubing und Vilshofen sollen die letzten 70 Kilometer freier Flußlandschaft mit Dämmen und Staustufen auf den Stand der Schifffahrtstechnik gebracht werden. Der bayerische Oberste Rechnungshof ließ kein gutes Haar an dem 1,3-Milliarden- Projekt.

„Jede weitere Vergewaltigung der Donau führt zur Verschärfung der Hochwassergefahr“, erinnert Hubert Weinzierl, BUND-Bundesvorsitzender und Chef des Bund Naturschutz in Bayern. „Wir fordern, dem Fluß als Zukunftsinvestition und zur Wiedergutmachung wieder einen Freiraum zu schaffen. Zwischen Straubing und Passau müssen 10 000 Hektar Auenwälder neu angelegt werden.“

Die letzten Auen soll, so Überlegungen im Bonner Umweltministerium, künftig das Naturschutzgesetz sichern. Umweltminister Klaus Töpfer (CDU) will zudem die ungehemmte Bodenversiegelung einschränken (siehe Interview). Außerdem erwägt Bonn eine Novellierung des Wasserhaushaltsgesetzes, um das Bauen in Überschwemmungsgebieten einzuschränken. Hochwasserpolder sollen künftig aus dem Bund-Länder-Fördertopf „Gemeinsame Aufgaben“ stärker unterstützt werden.

Polder allein hätten die Weihnachtsflut 1993 allerdings nicht verhindert. Alle geplanten Reservoirs liegen oberhalb der Main-Mündung.

## **FRÜHER: NATÜRLICHE SPEICHER UND FLÜSSE**

## **HEUTE: BEGRADIGTE FLÜSSE, VERSIEGELTER BODEN**

## **DAS WEIHNACHTS-HOCHWASSER**

Anzeige